

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wochenkarten 25 Pfg.
Einzelnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die vierteljährliche Garniturzeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachrichtenheft die Beizeile 35 Pfg. — Nachschick bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Uebereinkunft.

Geschäftsstelle

Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 13569
Frankfurt a. M.

Die Kohlenverlorgung im kommenden Winter.

Ueber die Winterausichten der Kohlenverlorgung hat sich jetzt die Reichskommission für die Kohlenverteilung, Geheimrat Oberberggrat Tug, in einer Zuschrift an die „Tägliche Rundschau“, unter Betonung der Beobachtung äußerster Sparsamkeit im Kohlenverbrauch, folgendermaßen geäußert:

„Ganz allgemein kann man sagen, daß bei Andauern des Krieges die Kohlenverlorgung nicht besser, sondern allmählich immer schwieriger werden wird. Auf der Produktionsseite kann man im Abbau und in sonstigen technischen Verhältnissen der Bergwerke, in der Arbeiterfrage und in der Transportfrage mehr ungünstige als günstige Entwicklungsfaktoren feststellen. Auf der Verbrauchsseite dagegen muß mit einem ständig steigenden Bedarf gerechnet werden, besonders in der Kriegsindustrie, die mit der zunehmenden Intensivierung der Kampfhandlungen gleichen Schritt halten muß, und in der Ernährungswirtschaft, die für die Düngemittelindustrie, die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelindustrie steigende Kohlenmengen gebraucht. Ein immer größer werdendes Mißverhältnis zwischen Bedarf und Bedarfsdeckung ist die notwendige Tatsache. Diese allgemeine Tatsache muß auch bei einem Vergleich zwischen der jetzigen und der vorjährigen Kohlenlage in Erscheinung treten. Insgesamt ist die Kohlenbedarfsknappheit geworden, aber wir haben jetzt gegenüber dem Vorjahr den Vorteil einer besseren Organisation, so daß mit größerer Sicherheit dafür gesorgt werden kann, den wichtigsten Kohlenbedarf vor dem unwidrigeren zu bevorzugen. Die Kohle kann planmäßiger verteilt werden.“

Ein wesentlicher Punkt meines Programms war die Ausnützung der transportgünstigen Sommermonate zu einer Bevorratung der Eisenbahnen, der Gasanstalten und des Hausbrandes. Bei den Eisenbahnen und den Gasanstalten ist eine gewisse Vorratsanammlung gelungen, leider aber nicht in wünschenswertem Maße. Die Hoffnung, es könnte bis Ende August bei den Eisenbahnen eine Vorratserhöhung um eine Million Tonnen eintreten, ist leider eine vollkommene Unmöglichkeit. Wenn bei den Eisenbahnen und den Gasanstalten, deren Bevorratung ich an allererster Stelle gesetzt habe, das Ziel wenigstens in gewissem Umfange erreicht ist, so bleibt die

Verlorgung des Hausbrandes

hinter meinen Wünschen leider weit zurück. Ich habe Vorkehrungen getroffen, durch Umlegung von Bezugsscheinen eine bessere Belieferung herbeizuführen. Ihre notwendige Ergänzung findet diese Maßnahme in Anweisungen, durch die die bisherigen Hausbrandbelieferungen stark heraufgehoben werden und die Eigenschaften von Vorzugslieferungen erhalten. In dem Bevorratungsplan spielt Süddeutschland eine besondere Rolle. Es ist in hohem Maße auf die Rheinwasserstraße angewiesen. Im Winter, wenn die Rheinschiffahrt erschwert oder unterbrochen ist, und wenn die Transportwierigkeiten der Eisenbahnen besonders die weit von den Kohlenzentren entfernt liegenden Gebiete betreffen, treten in Süddeutschland Notlagen auf, die nur mit großen Schwierigkeiten und nur zum Teil gemildert werden können. Die Erfahrungen des Vorjahres legen mir die unabwiesbare Pflicht auf, in den transportgünstigen Sommermonaten für Süddeutschland alles zu tun, was in meiner Macht steht. Deshalb ist für Süddeutschland eine tägliche Mindestmenge festgesetzt worden, die aus dem Ruhrgebiet unter allen Umständen zum Versand kommen muß. Um diese Menge aufzubringen, mußten auch die Halbenbestände herangezogen werden, die vorwiegend aus Koks bestehen. Dadurch ergab sich die

Kokswirtschaft.

Wenn aus Süddeutschland Klagen darüber laut werden, so ist dies begreiflich. Aber man hat doch auch in Süddeutschland durchaus Verständnis dafür, daß Koks besser ist als nichts. Wenn gesagt wird, der Brennstoffbedarf der Industrie sei gesichert, so ist das in gewissem Sinne richtig, aber doch nicht allgemein gültig. Durch ein strenges Anweisungsverfahren werden die wichtigsten Betriebe nicht nur in der Kriegsindustrie, sondern auch in allen mit der Ernährung zusammenhängenden oder sonstigen volkswirtschaftlich notwendigen Industrien ihren Bedarf, wenn auch in eingeschränktem Maße erhalten. Aber die Verlorgung wird durchaus von dem Grade der Kriegswichtigkeit in weiterem Sinne abhängig gemacht. Je kriegswichtiger, um so besser wird der Bedarf gedeckt. Die gute Verlorgung der wichtigsten Betriebe ist aber nur möglich bei rückwärtsloser Zurückstellung der Ansprüche der minderwichtigen Betriebe. Infolgedessen müssen nur allzu viele industrielle Betriebe sich die schärfste Einschränkung zum Teil sogar völlige Stilllegung gefallen lassen. Die Rücksicht auf den Einzelnen muß zurücktreten vor den Interessen der Gesamtheit, die eine Sicherung der kriegswichtigen Industrien verlangen.

Was die augenblickliche Lage angeht, so haben wir den günstigsten Zeitpunkt des Kohlenwirtschaftsjahres bereits überschritten. Dieser lag im Juni,

in dem eine starke Verladung der im Winter bei den Zechen aufgestapelten alten Bestände stattfand, ohne durch Transportwierigkeiten eingengt zu werden. Die Halbenbestände sind jetzt fast ganz abgefahren. Dieser Ausfall am Versand läßt sich durch eine Steigerung der Förderung nicht wett machen. Im Gegenteil ersetzte die Grippe auch unsere Bergleute und verursachte erhebliche Förderungsausfälle. Dies ist zwar nur eine vorübergehende Erscheinung, aber wir sind doch auch nicht mehr weit von dem Zeitpunkt entfernt, in dem erfahrungsgemäß die ersten Zeichen des Wagenmangels sich geltend machen und die Kohlenfrage wieder zu einer Transportfrage wird. Die Grippe ist also in eine recht ungünstige Zeit gefallen insofern, als sie uns noch während der der vollen Wagenstellung getroffen hat. Der von ihr verursachte Produktionsausfall bedeutet einen nicht unerheblichen Fehlbetrag in unseren Winterausichten. Was in dieser Zeit guter Wagenstellung nicht gefördert und versandt worden ist, bleibt der Kohlenverlorgung dauernd verloren. Trotzdem ich mir die Schwierigkeiten der Kohlenverlorgung nicht verhehle, sehe ich dem Winter mit Ruhe entgegen. Die Ausfuhr von Kohlen nach Holland darf als Ausdruck einer solchen Zuversicht nicht angesprochen werden. Die Ausfuhrfrage wird wie jede andere Kohlenfrage unter dem Gesichtswinkel der Kriegswichtigkeit betrachtet. Meine Zuversicht stützt sich darauf, daß alle beteiligten Stellen Hand in Hand daran arbeiten, die Kohlenverlorgung zu heben, die Verkehrsverhältnisse für den Kohlentransport auszunutzen und zu verbessern und die verfügbare Kohle gewissenhaft zu verteilen. Ich vertraue weiter auf die Erkenntnis der Verbraucher, daß man sich mit einem Fehlbetrag in der Kohlenwirtschaft abfinden muß. Wenn auf der einen Seite mit aller Kraft daran gearbeitet wird, Kohlen verfügbar zu machen, auf der anderen Seite durch größte Sparsamkeit dem Ernst der Lage Rechnung getragen wird, dann ist das Vertrauen berechtigt, daß es am Notwendigsten nicht fehlen wird. Die klare Uebersicht über Soll und Haben ist allmonatlich vorhanden. Der Grad der Einschränkungen im Winter wird abhängen von den Transportverhältnissen und außerdem von der Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der Organisation der Kohlenverteilung, und in dieser Beziehung ist zweifellos seit dem vorigen Jahre ein erheblicher Fortschritt gemacht worden.“

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 27. Juli. (W. I. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit lebte vielfach am Abend auf. Sie war während der Nacht besonders beiderseits der Scarpe in Verbindung mit erfolgreichen Vorstößen englischer Infanterie gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfrente zwischen Soissons und Reims klaut die Gefechtsintensität gestern weiterhin merklich ab. In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Perthes abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreiche Erkundungsvorstöße in den Vogesen und im Sundgau.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. (W. I. B. Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nege Erkundungstätigkeit. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Lys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellung.

In der Champagne drang der Feind bei örtlichem Angriff in unsere vorderen Linien südlich vom Fichtelberge ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Luftkämpfe.

London, 28. Juli. (W. B.) Reutermeldung. Bericht der Admiralität vom 18. bis 24. Juli: Kampfeinheiten der Luftstreitkräfte, die mit der Flotte zusammenarbeiten, warfen 15.000 Tonnen Bomben mit gutem Erfolg auf militärische Objekte in Zeebrügge, Brügge und Ostende ab. Sechs feindliche Flugzeuge wurden zerstört, acht in unlenkbarem Zustand zum Niedergehen gezwungen, 5 britische Flugzeuge werden vermisst.

(Notiz des W. I. B.: Von zuständiger Stelle erfahren wir hierzu folgendes: Die Bombenangriffe hielten sich in den gewöhnlichen Grenzen, ebenso wie ihnen ein nennenswerter Erfolg versagt blieb. Die Verluste des Feindes an Flugzeugen überrufen bei weitem die unsrigen.)

Das Befinden Hindenburgs.

Berlin, 28. Juli. (W. B. Amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet:

Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß in der Heimat unbegründete Nachrichten über das Befinden des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg verbreitet sind. Der Generalfeldmarschall läßt bitten, solchen völlig unbegründeten Gerüchten, keinen Glauben zu schenken. Es geht ihm ausgezeichnet.

Manövrierkämpfe.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

D.R.K. Durch Fochs mit gewaltigen Massen unternommenen Versuch, die militärische Entscheidung herbeizuführen und im Bewegungstriebe unseren die Linie Chalons—Epernay, damit die Platte der Pariser Zentralstellung und die Verbindung der feindlichen Nord- und Südfront bedrohenden Bogen Soissons—Reims einzudrücken, wenn auf dessen rechter Flanke, zwischen Aisne (Soissons) und Marne (Chateau-Thierry) durchzubrechen, wollte der Entente generalissimo das Gesetz des Handelns an sich reißen, das der Verband seit dem 21. März verloren hatte. Aus der Zentralstellung Paris führte am 18. Juli Foch seine für die Entscheidung aufgespeicherten Reserven vor. In der Champagne hatten wir das alte Schlachtfeld gewonnen und sollten durch Teilangriffe aus der sehr starken rückwärtigen Stellung festgehalten werden; in der Mitte wollte Foch wohl unseren Stoß durch sofortigen Gegenstoß auffangen und in frontale Kämpfe unseres taschenförmig nach Südwesten hängenden Bogens führte er gleichzeitig starke Teilstöße, um dort ebenfalls deutsche Truppenmassen zu engagieren. Den Hauptstoß aber mit den Zielen des Durchbruchs und Soissons richtete Foch gegen unsere Linien zwischen Aisne und Marne. Gelang es ihm, hier, zwischen Soissons und Chateau-Thierry, durchzubrechen, so wäre die Lage von Grund auf geändert worden und unsere in der Mitte und am linken Flügel in Kämpfe verstrickten Truppen wären dann in eine gefährliche Verwicklung geraten.

Aber die Dinge schlugen gegen Foch aus. Einmal nahmen wir in der Mitte unsere Truppen ruhig vom südlichen Marneufer zurück, vorkürzten dort unsere Front, verführten Foch zu seinem tragikomischen Luftstoß und ließen ruhig abwehrend seine stürmenden Massen dort vor neuen Stellungen verbluten. Fochs Hauptplan aber wurde ebenso gründlich vereitelt. An den beiden ersten Tagen zwar überrannten seine nach Brussilows und des „Blutjägers“ Rivelle Art rücksichtslos eingeleiteten Massen aber unsere ersten, der modernen Kampfart gemäß dünnen ersten Linien, aber schon am dritten Tage genügten unsere örtlichen Reserven, die Lage wiederherzustellen und dem feindlichen Druck im Raume von Soissons bis Chateau-Thierry, also zwischen Aisne, Durcq und Marne eine Abwehr entgegenzustemmen, die Masseneinsätze von Menschen und Tanks nicht zu überwinden vermochten. Südwestlich Soissons, bei Hartennes, Bercy, Billefontaine, Tigny und Billy sur Durcq, brach sich der Ansturm in sofort einsetzenden Gegenstößen. Am 22. Juli schöpfte Foch Atem und griff weiter in den Vorrat seiner Reserven, zog sogar, was nach den Angaben englischer Militärkritiker nicht vorgefallen war, also auf gewaltige Verluste schließen läßt, neue englische und amerikanische Truppen heran und stürmte am 23. aufs neue, zwischen Royennes und Hartennes sogar fünfmal. Aber die Schlacht stand; das Eingreifen deutscher Reserven, die Vorteile der inneren Verteidigungslinie, die wir in diesem Teil der Front gegenüber einem exzentrisch angreifenden Gegner haben, traten mit jeder Schlachtfunde stärker hervor. Am Mittwoch war Foch wieder so weit wie am Montag. Abermals trat Ruhe ein. Erschöpfungs- und Rastpause? Inzwischen versuchte er durch Teilangriffe größten Umfangs gegen unsere Mitte und linke Flanke zu drücken, aber diese Kämpfe waren nur Kämpfe mit örtlichen Zielen, nicht entscheidend. Die Entscheidung sollte im einheitlichen Gesamtangriff nach Fochs Plan zwischen Aisne und Marne fallen. Hierzu hatte er gleich am ersten Schlachttage rund 30 Divisionen ins Feuer geworfen und vergeblich verbluten lassen.

Foch, der die Entscheidung nach der Lage Frankreichs erzwingen muß, muß aber alles ansehen, um den „lebendigen“ Bewegungstriebe im Fluß zu halten, der allein bringt Klarheit, nicht der „gefrorene“ Grabenrieg. Demgemäß handelt es sich bei diesen Kämpfen von riesenhafte, immer anschwellenderen Ausmaßen nicht um Eroberungen von Landstücken, sondern um ein großartiges Manövrieren mit gewaltigen Heeresmassen, um ein riesenhafte Schachspiel, dessen erste Züge erst getan wurden und das lange währen kann, immer wieder bisher „feste“ Positionen in Bewegung bringt, bis die Partie mit der Mattsetzung eines der ursprünglich gleich starken Gegner endet. Die ersten Züge Fochs aber wurden glänzend pariert. Es war kein glücklicher Anfang des Verbandsgeneralissimus. (Berlin geniert.)

Deutscher Städtetag und Volksernährung.

Frankfurt a. M., 27. Juli. (Priv.-Tel.) Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat, wie sich die „Frankf. Ztg.“ aus Berlin berichten läßt, an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamts eine Eingabe gerichtet, worin für das Wirtschaftsjahr 1918/19 die unveränderte Beibehaltung der im vorigen Wirtschaftsjahr gewährten Mehlmengen für die versorgungsberechtigte Bevölkerung dringend befürwortet wird. Etwa von Mitte August ab soll eine Tagesmehlration von 200 Gramm ausgegeben werden. Der Vorstand des Deutschen Städtetages wünscht aber im Interesse der Bevölkerung die Gewährung einer Ration von 220 Gramm unter Hinzurechnung der zur Mehlstreckung ausgegebenen Strohmittel (Kartoffeln und Kartoffelpräparate), also dieselbe Tagesration wie sie vor der gegenwärtig bestehenden Kürzung der Ration gewesen ist. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die im Vorjahre gewährte Tagesration das Mindestmaß darstelle, das für die Ernährung notwendig sei. Ferner wird in der Eingabe an den Herrn Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Bitte gerichtet, dahin zu wirken, daß der für die menschliche Ernährung zur Verfügung stehende Teil der Kartoffelernte auch wirklich voll erfaßt werde und daß nicht ein erheblicher Teil entweder durch Verfütterung oder durch Verderb verloren gehe. Die bisherigen Ergebnisse der Kartoffelstreckung dürften wohl allgemein als nicht befriedigend bezeichnet werden. Gelingt es, in größerem Maßstabe als bisher, Kartoffelwalmehl und Kartoffelstärke zu bereitzustellen, dann dürfte dies auch für die Streckung des Brotmehls und für die Beibehaltung der bisherigen Mehlmengen von günstigem Einfluß sein.

Die Anträge des Vorstandes des Deutschen Städtetages gehen deshalb dahin, für die Beibehaltung der im Vorjahre gewährten Tagesmehlration Sorge tragen zu wollen und die Herstellung von Kartoffelwalmehl und Kartoffelstärke in umfassender Weise anzuordnen, bis zur Herstellung aber mit Mehl auszuweichen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 29. Juli 1918.

g. Vom 62. Feldbergfest. Und wiederum hat das Feldbergfest, das gestern stattfand, seine alte Anziehungskraft ausgeübt und trotz der schlechten Witterungsausichten Tausende auf dem Feldberg versammelt. Hocherfreulich war schon die im vierten Kriegsjahre für den Kampf um den schlichten Ehrentanz eingegangene Zahl der Meldungen der Turner, die nahezu 1400 betrug, besonders anzuerkennen ist es aber, daß trotz der ungünstigen Witterung — starker Nebel, Regen und Kälte — das um 11 Uhr erst begonnene Turnen glatt durchgeführt werden konnte, daß die auf dem sagenumwobenen Gipfel des Feldbergs erschienenen Wettkämpfer sich durch nichts abhalten ließen, obgleich die Bodenverhältnisse für den 100-Meter-Lauf und Weisprung wenig vorteilhaft waren. Außer diesen beiden Wettübungen fand, in Ober- und Unterstufe getrennt, noch Kugelstoßen statt, zu dem eine Willkürübung kam. Trotz aller Ungunst der Verhältnisse wurden sehr schöne Leistungen erzielt, so daß die vielen hundert Zuschauer auf ihre Rechnung kamen. Die beiden Feldgottesdienste und die Massenfreibungen mußten leider ausfallen. Besonders ist zu erwähnen, daß sich Turner aus München, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Köln, Nordhausen, Jbar, Mannheim eingefunden hatten und neben den Jungmännern und zahlreichen Schülern hunderte Turner im kräftigsten Mannesalter, darunter alle Waffengattungen von Heer und Marine, ihre Begierde und Liebe zur Turnschau zum Ausdruck brachten.

In der Oberstufe wurde 1. Sieger mit 70 Punkten Friedrich Gerstung, Turngesellschaft Coblenz; 2. Sieger mit 68 Punkten Lindstadt, T. B. Nürnberg, in der Unterstufe 1. Sieger mit 68 Punkten Schaffner, T. G. Waldorf; 2. Sieger mit 67 Punkten Hüter, T. B. Köln. Den Jahrschild des Oberrheinischen Turnkreises errang der T. B. Kreuznach, den Bälungen-Wanderpreis der T. B. Mannheim 1896.

Vom Homburger Turnverein blieben Sieger in der Oberstufe Sergeant Röder, in der Unterstufe die Turner Zentgraf, Brückner und Fiebig.

* Kurhaus-Theater. Richard Wagners „Lohengrin“, eines der wirkungsvollsten und großartigsten Werke das die Bühne kennt, gelangte am Samstag Abend im Kurhaus-Theater zur Aufführung, bewundert und bejubelt von der Masse der Zuhörer, auf welche die Oper ihre gewohnte Anziehungskraft ausgeübt hatte. Bei der kritischen Besprechung derselben muß, wie bei dem vorigen Operngastspiel, das erste Wort dem tüchtigen musikalischen Führer, Herrn Kapellmeister Franz Neumann vom Frankfurter Opernhaus gelten, dessen packende Dirigentenberedsamkeit den dramatischen Höhepunkten die eigentliche Welle zu geben wußte. Das hat nicht selten die Aufmerksamkeit der Zuhörer von den Vorgängen auf der Bühne zu dem Meister hinter dem Dirigentenpulte gelenkt, und was das verstärkte Kurorchester unter ihm gezeugt hat, mag bei manchem ernstlichen Musikfreunde den Wunsch ausgelöst haben, es möchte die Zeit nicht mehr ferne sein, wo einmal eine ähnliche Kraft an die Spitze der Kapelle gestellt werden kann.

Das Publikum hatte allen Grund für die Art der Lohengrin-Aufführung dankbar zu sein. Da war zunächst die Hofopernsängerin Berta Cronég mit ihrer stillvollen gefänglich glänzenden Darbietung. Eine so feelsvolle Elsa haben wir nur selten gesehen. Dann die Altistin Bella Fortner-Halbarth vom Frankfurter Opernhaus, deren geradezu bravouröse Darstellung der Ortrud, erreichbar durch ein müheloses quellendes frisches Organ voll Kraft und Glanz und einer schönen lebendigen Gestaltungsgebe, ungeteilte Bewunderung fand. Mit seinen echt heldenhaften Mitteln hatte Robert vom Scheidt den Friedrich von Telramund ausgestattet, der

so tiefgehende Eindrücke hinterließ. Eine äußerst glückliche Vereinigung von zwei ganz großen Interpreten Wagners, die wir hochbefriedigt von dem Gehörten, unter dem Namen Fortner-Halbarth-vom Scheidt verbucht haben.

Was uns dem König Heinrich des Frankfurter Sängers Fritz Meurs näher brachte, war vor allem die von höchstem eigenen Empfinden zeugende Prägung der Gestalt und die wahrhaft königliche Würde in die er sie hüllte. Dazu paßte das wenn auch nicht sehr große, so doch schmieglame angenehme Organ des Sängers.

Eine recht feine Leistung bot die vierte der vom Frankfurter Opernhaus geliehene Kraft Carl Bauer mann als Heerrufer. Wir resapitulieren: wohlklingende und gutgebildete Töne und ein erkennbares Streben nach einer ernst-künstlerischen Verkörperung von Gestalten.

Hofopernsänger Paul Berheym vom Großherzoglichen Hoftheater in Weimar, dürfte damit zufrieden sein, daß sein Lohengrin Anklang gefunden hat und daß er, als sich der Beifall schließlich zu Blumen verdichtete, auch eine duftende Spende mit nach Hause nehmen konnte. Das darf uns natürlich nicht davon abbringen ihm zu sagen, daß ihn sein breiter, lyrischer Tenor nicht zu einem Wagnerfänger- und Helden stempelt und daß wir ihn aus diesem und noch aus einem anderen Grunde, den wir gleich sagen werden, nicht wählen würden, um durch die Wunder von Ring und Hört, von Speer und Gral schließlich von der prangenden Götterburg Walhall zum erhabenen Gralskempel auf dem Berge Monsalvat geleitet zu werden. Wir vermochten ihm — bestärkt durch seine schwache Gralszählung, die das Orchester so diskret (ihm zuliebe?) begleitete — nicht recht zu glauben, daß er aus Glanz und Wonne herkomme und mit überirdischer Kraft ausgerüstet sei. So soll er sein, so war er aber — milde gesagt — selten. Unser Landsmann Georg Anthes — irren wir nicht, der letzte Lohengrin der vor Jahren über die Kurhausbühne ging — hatte uns eine ganz andere Vorstellung von diesem Abgesandten der Gralsbrüderschaft in der Burg Monsalvat hinterlassen. Daran ist nichts zu ändern.

Ein leichtes Wort über den Chor, der in „Lohengrin“ bekanntlich besondere Bedeutung hat. Wenn wir von dem des diesmaligen Operngastspiels überhaupt Notiz nehmen, so geschieht das nur um ihm zu sagen, daß seine Leistungen unter aller Kritik gewesen sind. Bei dem ewigen Jonglieren zwischen richtig und falsch singen, wobei diese „lieben Männer von Brabant“ ängstlich am Taktstock des Dirigenten kleben, konnten einem die Augen übergehen. Und was war das für ein „Bräutlied“ der Männer und Frauen im dritten Akt. Gott sei Dank — das „Lied“ war bald genug „verhallt“.

* Fleischlose Wochen. Zur Schonung der Kinderbestände wurde auf Anordnung der Reichsleischstelle für die Zivilbevölkerung eine Verminderung der zugelassenen Schlachtungen vorgenommen. Für den diesseitigen Bezirk wurden von der Bezirksleischstelle die Wochen vom 19. bis 25. August, 9. — 15. September, 30. September bis 6. Oktober und 21. — 27. Oktober als fleischlose Wochen angeordnet. Die besonderen Zulagen für Kranke und Schwerarbeiter bleiben in bisheriger Weise bestehen. (Siehe amtliche Bekanntmachung im heutigen „Kreis-Blatt“.)

* Polizeibericht. Gefunden: 1 Hauschlüssel, 1 Beutel mit Inhalt, 1 Schülerrucksack, 1 Kindermantel. Verloren: 1 Hundeleine, 1 braun. Sonnenschirm, 1 schwarzes Portemonnaie mit 32 M. Inhalt, 1 Umhang. Entlaufen: 1 brauner Dackel.

* Die Kleidung der Konzertmusiker. Die Besucher von Konzerten werden sich an ein neues Bild gewöhnen müssen. Seit Haydn's Zeiten ist es Pflicht des Musikers, seine Kunst in schwarzer Kleidung auszuüben. Diese Pflicht wird jetzt von der Bezugspflicht und dem Mangel an Kleidungsstücken überhaupt in so hohem Maße beeinträchtigt, daß sich die Musiker zu einem Protest gegen den Kleidungszwang genötigt sehen. Die Künstler werden sich in Zukunft in der Kleidung nicht mehr von ihren Zuhörern unterscheiden.

* Keine verzinkten Eintochgefäße! Trotz aller Warnungen werden immer noch die außerordentlich gesundheitsgefährlichen verzinkten Töpfe, besonders Waschkessel, zum Eintochen benutzt. Von dem Genuß des in verzinkten Gefäßen gewonnenen Eingemachten, so schreibt die Nachrichtenstelle, ist dringend abzuraten. Deshalb untersuche jede Hausfrau vor dem Eintochen ihr Geschirr und hole sich sachmännischen Rat beim Spengler oder in dem Geschäft, aus dem die Ware stammt. Im Zweifelsfall unterlasse man das Eintochen. Zink, besonders neues, ist leicht zu erkennen. Es ist gemustert, ähnlich den Eisblumen, die sich im Winter am Glas bilden. Zinkhaushaltungsgegenstände die zum Vergleich herangezogen werden können, befinden sich in den meisten Haushaltungen, z. B. Putzimer, Spül- und Waschwannen. Da auch im Handel befindliche verzinkte Drahtgefäße öfters zur Herstellung von Dörren verwendet werden, sei beim Kaufe von Drahtgefäßen für diesen Zweck zu besonderer Vorsicht geraten.

* Die Grippe unter deutschen Kriegsgefangenen in England. Die jetzt überall grassierende Krankheit ist unter den deutschen Kriegsgefangenen im Dramlager in Hampshire ausgebrochen. Von den 3000 deutschen Internierten sind etwa 1000 erkrankt.

* Erhöhung der Militärrenten. Im Reichstag und in weiten Volkskreisen machten sich schon längst Bestrebungen geltend, die bisherigen Militärrenten für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene von Militärpersonen zu erhöhen. Sie sind lange vor dem Kriege festgesetzt worden und entsprechen in keiner Weise mehr den gegenwärtigen Zeitbedürfnissen. Die steigende allgemeine Teuerung aller Bedarfsgegenstände hat sie immer unzureichender gemacht, so daß eine Anpassung an die gegenwärtigen Verhältnisse immer dringlicher wurde. Nun hat der preussische Kriegsminister eine allgemeine Anordnung erlassen, wonach vom 1. Juli ab „widerrechtliche Rentenzuschläge“ gezahlt werden sollen, ohne daß in jedem Einzelfall die Bedürfnisfrage geprüft wird. Die Erhöhung wird allen Versorgungsberechtigten gewährt, deren Ansprüche aus einer nach dem 1. August 1914 stattgefundenen Dienstleistung entstanden sind, oder die vor dem 2. August 1914 durch Teilnahme an

einem Feldzug versorgungsberechtigt geworden waren. Aber die Wohltat unterliegt der starken Einschränkung, daß sie nur solchen Personen zuteil werden soll, bei denen mindestens eine Erwerbsunfähigkeit von 50 Prozent vorliegt. Auch dann werden die Zuschläge noch gestaffelt von 10 Mark monatlich bis 36 Mark monatlich bei Erwerbsunfähigkeit von 50 Prozent bis 100 Prozent. Diese Regelung läßt zwar den guten Willen der Militärverwaltung erkennen, entspricht aber gewiß nicht den Zeiterfordernissen. Vaterlandsverteidiger, die in schwerem Kampfe ihre Gesundheit und Erwerbsfähigkeit teilweise verloren haben, aber unter 50 Prozent Erwerbsunfähigkeit bleiben, gehen ganz leer aus. Und Zulagen von 10 und 15 Mark monatlich bei Schwerverletzten entsprechen keineswegs den gegenwärtigen außerordentlichen Teuerungsverhältnissen. Man muß deshalb annehmen, daß es sich bei der neuen Regelung nur um eine vorläufige handelt, was ja wohl auch mit der Bezeichnung „widerrechtliche Rentenzuschläge“ zum Ausdruck kommen soll. Eine durchgreifende Reform des ganzen Militärrentengesetzes muß noch folgen. Der Reichstag wird gewiß aus der jetzigen provisorischen Neuordnung Anlaß nehmen, im kommenden Herbst und Winter diese brennende Frage in befriedigender Weise zu regeln.

* Einführung eines Militärfrachtbriefes. Mit dem 15. August wird von der Heeresverwaltung ein besonderer Militärfrachtbrief eingeführt, der in Form und Inhalt mit dem bisherigen Frachtbriefmuster übereinstimmt. Er ist auf der Adressenseite durch den Ausdruck „Militärfrachtbrief (Militärfrachtbrief)“ als solcher deutlich erkennbar und bei Sendungen, die in der Heimat (ausschließlich des Operations- und Etappengebietes) aufgegeben werden in der Spalte „Inhalt“ mit einem farbigen Diagonalstreifen versehen. Für Sendungen, die im Operations- und Etappengebiet sowie im besetzten Gebiet aufgegeben werden, sind in Spalte „Inhalt“ zwei sich kreuzende farbige Diagonalstreifen auf den Frachtbrief aufgedruckt. Die Farbe der Diagonalstreifen kann nach näherer Anordnung des Kriegsministeriums gewechselt werden; sie ist vom 15. August ab hellblau. Das Frachtbriefmuster ist ferner mit Bezeichnung des vorausgebenden stellvertretenden Generalkommandos sowie mit Reihe und Zahl fortlaufend nummeriert. Der Militärfrachtbrief gilt für alle militärischen Sendungen zum und vom Feldheer, in der Heimat und im besetzten Gebiet. Zivilpersonen ist die Verwendung von Militärfrachtbriefen zu nicht militärischen Sendungen auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand verboten. Für Abfertigung von Privatgütern, die Heeresangehörige im öffentlichen Verkehr verschicken, ist das bisherige Frachtbriefmuster zu gebrauchen. Desgleichen behalten die Frachtbriefe für internationale Eisenbahntransporte die bisherige Form. Der Militärfrachtbrief darf nur mit schriftlicher Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos hergestellt werden. Er ist im freien Handel nicht erhältlich, sondern wird den militärischen Dienststellen in der Heimat durch die stellvertretenden Generalkommandos, den Dienststellen im Felde durch die Militär-Eisenbahn-Verkehrsämter (Militär-Güterämter) auf Anfordern zugestellt.

Aus Nah und Fern.

† Grünberg (Oberh.), 26. Juli. (Räuber.) Auf dem Bauzitzwerk Reinhardtshain wurde vor einigen Tagen ein Einbruch verübt, wobei dem Betriebsführer Müd mehrere Anzüge, Stiefel, Lebensmittel usw. entwendet wurden. Am Freitag versuchten zwei Männer abermals einen Einbruch in die Büroräume, wurden aber dabei von Müd überrascht. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, bei dem einer der Räuber von dem Betriebsführer zu Boden geschlagen und schwerverletzt wurde, dieser aber selbst durch einen Revolverstoß, den der zweite Räuber abfeuerte, eine leichte Verwundung erlitt. Der zweite Räuber konnte unter Zurücklassung der Waffe entweichen. Der schwer verletzte Einbrecher mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

† Neu-Isenburg, 28. Juli. (Bauunglück.) An dem Eigherischen Neubau in der Wiesenstraße brach ein Gerüst zusammen und riß vier Arbeiter mit in die Tiefe. Die Leute erlitten so schwere Verletzungen, daß sie sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

† Königstein, 28. Juli. Die Stadtgemeinde Königstein blieb bei der Zwangsversteigerung des Park-Hotels Kurgarten mit 277 001 Mark Bestbieter. — An der Hand archaischer Studien hat Architekt Karl Schügen ein großes Modell der ehemaligen Festung Königstein, sowie Modelle des einstigen Kapuzinerklosters und des alten Rathauses hergestellt. Diese Schaustücke im Verein mit einer großen Anzahl Bildern von Königstein sollen demnächst zu einer Ausstellung „Alt-Königstein“ vereinigt werden, deren Erträgnis der Kriegsfürsorge zugewendet wird.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 30. Juli, von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Konzertmeister Wülfke. 1. Choral Werde munter mein Gemüte. 2. Ouvertüre Der Kalif von Bagdad (Boildieu). 3. Walzer Mein Traum (Waldbauer). 4. Romanze (Bendel). 5. Rosenblumen (Moret). 6. Polka Vor Liebchens Tür (Seger).

Nachmittags von 4—6 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Kgl. Musikdirektor. 1. Marsch Aus großer Zeit (Lehnhardt). 2. Vorspiel Cornelius Schut (Smaraglia). 3. Melodien aus Die Hugenotten (Meyerbeer). 4. Frühlingslied (Gounod). 5. Vorspiel In der Welt (Schilling). 6. Walzer Liebesflammen (Zucif). 7. Potpourri Der lachende Chemann (Engler).

Abends von 8—10 Uhr. 1. Ouvertüre Egar und Zimmermann (Lorking). 2. Melodien aus Trompeter von Säckingen (Meyer). 3. Einzug der Götter in Walhall (Wagner). 4. Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 (Beethoven). 5. Suite L'Arlesienne (Bizet).

Abends 8 Uhr: Theater.